

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 163 (1997)

Heft: 4

Artikel: Ist "Patriotismus" zum Fremdwort geworden?

Autor: Herdener, Hans R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-64678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist «Patriotismus» zum Fremdwort geworden?

Hans R. Herdener

Das Jahr 1997 hat für unser Land nicht gut begonnen. Lanciert vom amerikanischen Senator Alfonse D'Amato wird weltweit eine eigentliche Diffamierungskampagne gegen die Schweiz geführt, in der wir beschuldigt werden, uns am Raubgold der von den Nazis im Zweiten Weltkrieg ermordeten Juden bereichert zu haben. Dabei werden uns Unwahrheiten, Halbwahrheiten, zuweilen aber auch Wahrheiten vorgehalten, dass uns der Kopf nur so schwirrt.

Unglückliches Reagieren von Regierung und Banken

Leider hat dabei unsere Regierung nicht immer glücklich operiert. Statt dass jeder Bundesrat (und auch die Bundesrätin) die eigene Meinung zum besten gab, hätte sich nur ein einziger, dafür aber kompetenter Sprecher zu allen diesen Vorwürfen äussern sollen. Wenn der Bundesrat seine Führungs-aufgaben besser wahrgenommen hätte, wäre bedeutend weniger Geschirr zer-schlagen worden.

Auch unsere Banken kommen nicht ganz ungeschoren weg. Es wäre angezeigt gewesen, wenn sie die Demarche D'Amatos ernst genommen hätten statt sie auf die leichte Schulter zu nehmen. Bundespräsident Arnold Koller bestätigte kürzlich in einem Interview, sowohl die Regierung wie die Banken hätten deren Bedeutung eindeutig unterschätzt. Unsere Finanzexperten hätten von Anfang an alles daran setzen sollen, ihre Bücher zu öffnen und diese leidige Sache mit einer grosszügigen Lösung aus der Welt zu schaffen. Statt dessen liessen sie sich jedes Zugeständnis eigenen Versagens scheibchenweise und mühselig abringen.

Unrühmliche Rolle der Medien

Was uns aber am meisten bedrückt, ist einmal mehr die Rolle unserer Medien in diesem übeln Spiel. Seit Wochen und Monaten überbielen sich unsere Zeitungen sowie die Bild- und Tonmedien in der Anschwärzung von vermeintlich Schuldigen. Wie anders hätten hier die Medien jedes anderen Landes reagiert. Sie wären wie ein Mann hinter der bedrängten Regierung gestanden und hätten alles daran gesetzt, den Schaden nicht noch zu vergrössern, sondern in Grenzen zu halten.

Überaus bedenklich ist es, dass ein als vertraulich gekennzeichneter Bericht unseres Botschafters in den USA auszugsweise in der «Sonntags-Zeitung» abgedruckt werden konnte. Wo ist das Leck in der Bundesverwaltung?

Weshalb hat diese Zeitung den Bericht publiziert, obgleich sie wissen musste, dass sie damit unserem Land ungeheuren weiteren Schaden zufügen würde? Offenbar war ihr der Kampf um ein paar kümmerliche Prozent Marktanteil wichtiger als das Interesse des eigenen Landes!

Ist denn der Patriotismus gänzlich abhanden gekommen? Da herrscht im Volk doch noch eine viel gesündere Stimmung. Wie oft konnten wir vernehmen, es sei nicht zu verstehen, dass die jüdischen Organisationen mit ihren Forderungen volle 50 Jahre warteten, statt sie gleich nach dem Krieg, als alle Unterlagen noch greifbar waren, zu stellen? Zu Recht wird auch befürchtet, dass diese Forderungen zumeist nicht mehr spezifizierbar sind und dass sich Elemente bereichern wollen, die mit den seinerzeitigen Naziopfern gar nichts mehr zu tun haben.

Blickwinkel junger Historiker

Unser Land war von 1940 bis 1944 von den Achsenmächten fest umzingelt. Alle Entscheide, die damals gefällt wurden, müssen ex tunc aus jenem Blickwinkel betrachtet werden, und nicht ex nunc, wie es junge Historiker wie Peter Hug und andere tun – aus dem heutigen Wissen heraus, dass uns ja eh nichts passieren würde.

Man könnte glauben, alle unsere Aktivdienstsoldaten seien «für die Katze» an unserer Grenze gestanden.

Das ist eine Beleidigung für die 600 000 Männer und Frauen, die in gefahrvollster Zeit treu ihren Aktivdienst geleistet haben.

Wir müssen uns unserer Asylpolitik nicht allzu sehr schämen. Wohl haben wir 25 000 Juden den Zugang in unser Land verwehrt – darin liegt für alle Betroffenen eine grosse Tragik.

Dass wir aber 1941 bereits 19249 Juden im Lande hatten und weiteren 28 500 Asyl gewährten, davon spricht niemand. Keiner weiss, wann es dem deutschen Diktator zu viel geworden wäre, und er unser Land wegen dieser geflüchteten Juden mit Krieg überzogen hätte.

Dann wäre aber nicht nur unser Land verwüstet worden, sondern auch viele tapfere Schweizer Soldaten und



**Hans R. Herdener,
Oberst a D,
Dr. iur.,
Präsident der Schweizerischen
Gesellschaft für militärhistorische
Studienreisen (GMS),
Stallikerstrasse 8 b,
8142 Uitikon-Waldegg.**

die meisten der fast 50 000 Juden wären ums Leben gekommen.

Hitler habe nicht wegen unserer Armee von einem Angriff auf die Schweiz abgesehen, sondern weil wir als Finanzplatz wichtig gewesen seien.

Man könnte glauben, alle unsere Aktivdienstsoldaten seien «für die Katze» an unserer Grenze gestanden. Das ist eine Beleidigung für 600 000 Männer und Frauen, die in gefahrvoller Zeit treu ihren Aktivdienst geleistet haben!

Hitler ist vor allem nicht gekommen, weil unsere Armee ab Bezug des Reduit-Dispositivs ein ernst zu nehmender Gegner war. Dabei mag noch mitgespielt haben, dass für ihn die Schweiz als Finanzdrehscheibe und nicht zuletzt als Spionagezentrum eine gewisse Bedeutung besass.

Erfüllter Auftrag

Das wertvollste Zeugnis hat uns Winston Churchill in seinem mehrbändigen Werk über den Zweiten Weltkrieg ausgestellt, worin er schrieb: *Von allen neutralen Staaten verdient es die Schweiz am meisten, hervorgehoben zu werden. Sie allein besass international die Kraft, die Verbindung aufrecht zu er-*

halten zwischen den auf so abscheuliche Weise isolierten Nationen und uns. Was wiegt dagegen, ob sie uns alle jene materiellen Vorteile einzuräumen in der Lage war, die wir begehrten, oder ob sie zu viel den Deutschen gewährt hat, um ihre eigene Lebensfähigkeit sicherzustellen? Die Schweiz war ein demokratischer Staat. Sie stand für Freiheit, die sie in ihrem gebirgigen Land aus eigener Kraft verteidigte. Sie widersetzte sich jeglichem Rassismus und stand in ihrem Denken klar auf unserer Seite.»¹

Der Auftrag, so lernten wir in unseren militärischen Schulen, ist das Wichtigste. Ihm geht alles andere vor. Unsere damalige Regierung und unsere damalige Armeeleitung hatten den einzigen primären Auftrag, unser Land nach Möglichkeit aus dem Krieg herauszuhalten.

Diesen Auftrag haben Bundesrat und General erfüllt. Dafür dürfen wir ihnen heute noch dankbar sein.

¹The Second World War, Volume VI, London 1954, S. 616. ■

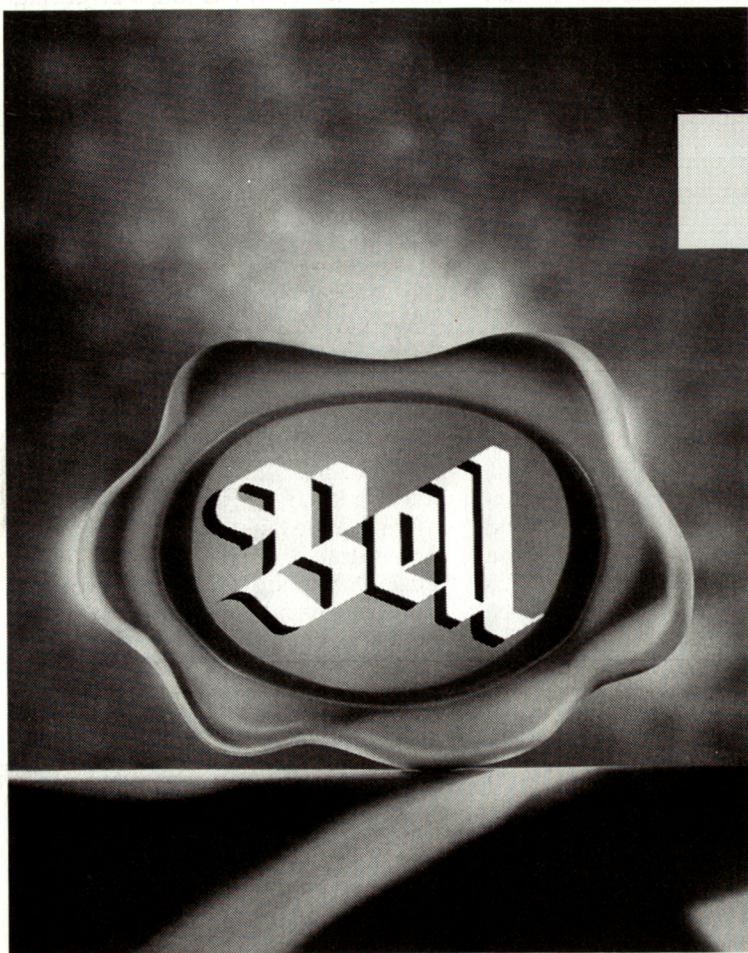
Feldpost: neu mit Militärleitzahl

Seit Anfang März kennt auch die Feldpost eine Postleitzahl. Sie heisst **Militärleitzahl (MLZ)** und wird immer dann verwendet, wenn im Felddienst die Truppe nicht auf einer Kasernen-Poststelle basiert. Für Schulen und Kurse, die auf einem Waffenplatz stattfinden, ändert sich nichts.

Die fünfstellige Nummer ist identisch mit der Einheitsnummer aus der PISA-Datenbank und ist im Kurs- und Schultableau aufgeführt. Der MLZ muss die Bezeichnung «Militär» vorangehen.

Beispiel: Sdt Hans Muster, Füs Kp I/44, Militär 52493. Das Büro Schweiz gibt bei Bedarf Auskunft über die MLZ (Telefon 031 381 25 25).

Die Militärleitzahl und die korrekte Adresse für den betreffenden Kurs sind neu auch auf jedem Marschbefehl angegeben. Postsendungen an die Truppe können mit MLZ effizienter verarbeitet und somit schneller weitergeleitet werden.



VERTRAUENSSACHE

Wir garantieren Ihnen erste Qualität bei Fleisch, Wurst und Traiteur-Spezialitäten. Und natürlich bestes Natura-Frischfleisch in allen Bell Filialen.



MIT GARANTIE DAS BESTE.